



Die Geschichten, die der Regen schrieb

Die Sonne stand im Zenit. Senan hatte seinen Männern eingeschärft, den Befehlen Nathans folge zu leisten, und so wurden ihnen für den Ritt mit Ausnahme Senans die Fesseln abgenommen. Dennoch trug jede Wache eine gespannte Armbrust, die nur darauf wartete, auf einen Fliehenden gerichtet zu werden.

Erst das helle Tageslicht zeigte alle Spuren der Entbehrung, die die Fremden auf ihrem Ritt erdulden mussten. Abgemagerte Körper unter dünner, zeretzter Kleidung und eingefallene Wangen zeugten von den knappen Rationen. Ihre Züge zeigten tiefste Erschöpfung, ihre weit aufgerissenen Augen schauten dumpf, tiefe Löcher voller düsterer Geheimnisse, erkaltet von den Schrecken, die sie erblicken mussten.

Senan hatte ihnen eingeprägt, nicht mit den Wachen zu reden; ihre Odyssee sollte vorerst vor dem gemeinen Volk geheim bleiben. Und so schwiegen die Männer auf ihrem Ritt, bis auf die gelegentliche Bitte nach Wasser.

Auf dem Burghof herrschte reges Treiben, als die Männer auf den Burghof ritten. Die Stallknechte und weitere Bedienstete hatten die Rückkehr ihres Herren und seiner Männer bereits erwartet und mit Verwundeten gerechnet, jedoch nicht mit so vielen unbekanntem Reitern, die nebenbei versorgt werden mussten.

Nathan stieg ab, warf sein Reitwams und die Handschuhe in den Dreck und ging zügig auf den Burgeingang zu.

„Kocht heißes Wasser auf, versorgt die Wunden dieser Männer und gebt ihnen Essen und Kleidung“, rief er einigen Mägden zu, „und sagt den Knechten, sie sollen sich um die Pferde kümmern.“ Mit diesen Worten verschwand er im Inneren.

„Hat es Euer Ziehbruder immer so eilig?“ Senan war neben Aidan getreten und rieb seine Handgelenke, nachdem ihm nun endlich auch die Fesseln abgenommen worden waren.

„Er hat eine leichte Form der Gicht. Zum Glück wissen wir, wie wir sie behandeln müssen. Trotzdem fallen ihm gerade lange Ausritte schwer. Er möchte vor seinen Männern keine Schwäche zeigen, deshalb zieht er sich oft sofort zurück und verschafft sich Linderung.“

„Ich wusste nicht, dass es eine Behandlung für die Gicht gibt.“

„Nicht viele kennen sie, ja. Selbst ich weiß nicht genau, was die Heiler mit ihm machen.“

„Euer Bruder ist ein guter Mann. Es ist traurig, dass gerade er mit dieser Krankheit geschlagen wurde. Er könnte im Feld als Heerführer wichtig sein.“

„Selbst seine Männer folgen ihm nicht halb so diszipliniert wie Euch die Euren.“

„Das hat nichts mit meinen Führungsqualitäten zu tun. Ein Sperber folgt dem Mann, dem er als Gefolgsmann zugeteilt wurde, ob er nur ein junger Schweinehirte oder ein erfahrener Krieger ist.“

„Erzählt mir ein anderes Mal von Eurer Sippe.“ Aidan hatte eine vertraute Gestalt an einem der Fenster vorbeihuschen sehen. „Ich lasse Euch rufen, wenn Nathan Euch sprechen will.“

Aidan hastete einige Treppen hinauf und bog in einen dunklen Gang ab, bevor er in einem Erker stehen blieb.

„Somnambul, was...“. Somnambul saß kreidebleich und mit geröteten Augen in einer Ecke des Erkers, seine Augen starr hinaus durch das große Fenster auf das Treiben unter ihm gerichtet.

„Diese Männer! Ich habe sie gesehen, in meinem Traum. Sie waren hell und trugen Federn, doch hinter ihnen tobte eine Wand aus Schwärze! Ich hatte nie so Angst wie in diesem Moment Aidan, noch nie! Lass sie bitte fortgehen!“

„Es tut mir leid. Es ist wichtig, dass diese Männer hier sind. Sie werden nicht ohne weiteres gehen können.“

„Aber wir sind in Gefahr! Etwas folgt ihnen, und bald ist es auch bei uns.“

„Somnambul, schau mich an!“ Langsam lösten sich die verweinten Augen von dem Fenster.

„Egal, was da kommen mag: Ich lass nicht zu, dass uns irgendwer bedroht oder fortnimmt. Bei meinem Leben. Das schwöre ich dir.“

Danach warf sich sein heulender Bruder in seine Arme.

Geschrieben am 06.08.2013 von Myrtana222
im [Deutschen Schriftstellerforum](#)



DSFo.de
Deutsches Schriftstellerforum

Die Geschichten, die der Regen schrieb

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).